

IRANKRIEG

## C+ Dubai im Krieg – Das Versprechen vom sicheren Hafen geht in Rauch auf

von Katja Michel, Jan Vollmer und Jenny von Zepelin 03. April 2026 • 10:03 Uhr • 10 Min.

Dubai und die Emirate wollten die globale Elite und ihr Geld anlocken. Doch

Daniel Garofoli, Immobilienmakler aus Karlsruhe, hat bis zum Krieg mit Frau und Tochter im Burj Khalifa gewohnt. Die Stadt Dubai war stolz auf den Turm – mit 828 Metern das höchste Gebäude der Welt, gebaut mit Öl- und Gas-Milliarden aus dem benachbarten Emirat Abu Dhabi. Und Garofoli war stolz auf seine Wohnung im 60. Stock – bezahlt mit Geld, das er im boomenden Dubai verdient hat.

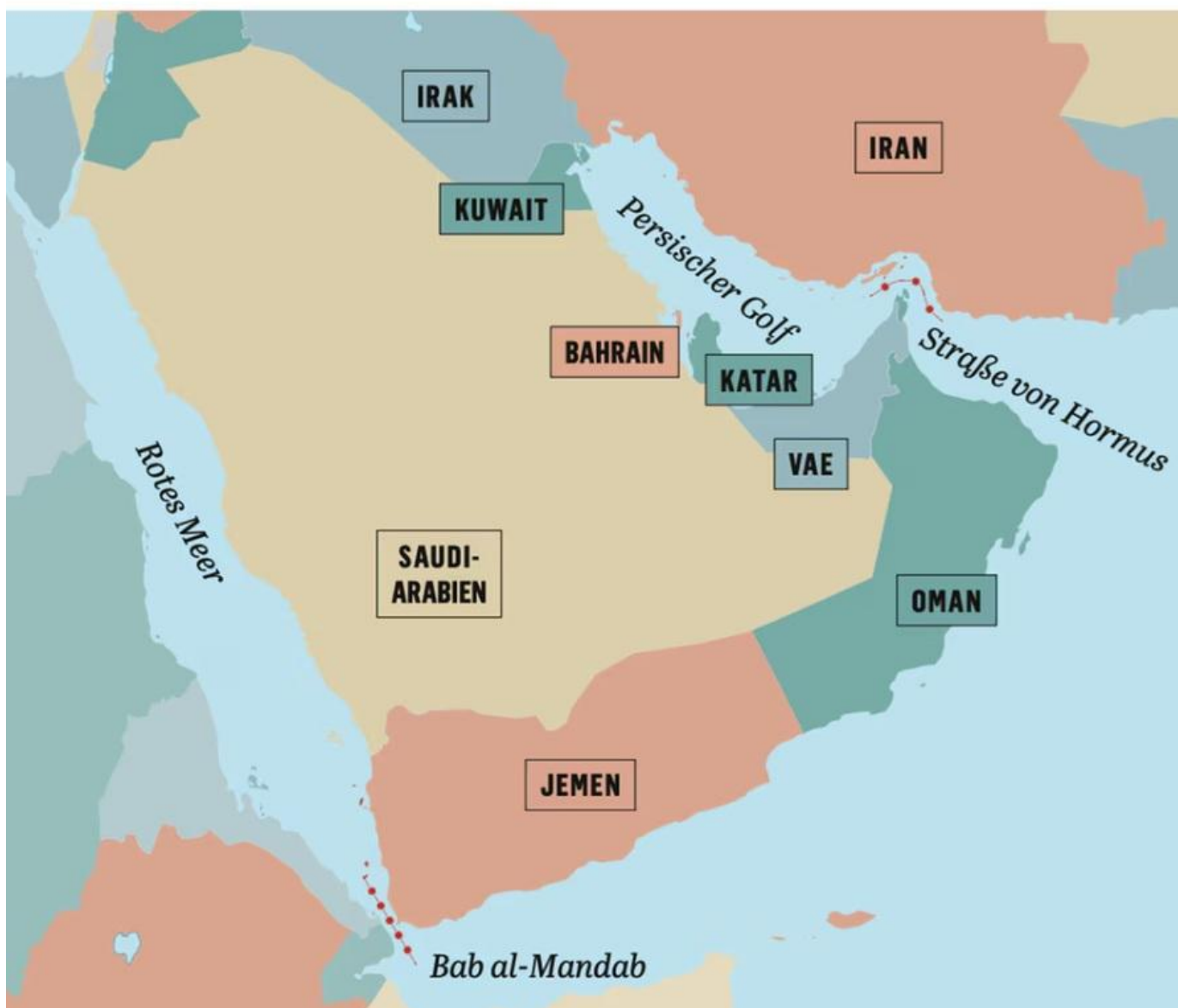
Der Burj Khalifa steht etwa 200 km Luftlinie vom iranischen Festland entfernt. Die berühmten Shahed-Drohnen haben Reichweiten von bis zu 2 000 km. Das bedeutet: Der Iran könnte den Turm beliebig mit billigen Drohnen beschießen. Das wiederum bedeutet: Man hat dort nur Ruhe, wenn Frieden mit dem Iran herrscht. „Wo die angefangen haben, zivile Ziele anzugreifen, habe ich mich nicht mehr sicher gefühlt“, sagt Garofoli. Er und seine Familie zogen sofort aus dem Turm.

Der Burj Khalifa steht für einen Traum am Golf: Die Golfstaaten sind mit Öl und Gas reich geworden. Über Jahrzehnte versorgten sie mit dem Öl-Geld ihre Bürger. Bis sich nach der Jahrtausendwende die Erkenntnis durchsetzte, dass der Öl-Reichtum endlich ist. Seither arbeiten die Golfstaaten daran, mehr zu sein als die Tankstelle der Welt. Sie haben begonnen, andere Branchen aufzubauen: Tourismus, Finanzen, Industrie, Immobilien, Flughäfen, Airlines, Rechenzentren und KI. Es geht um Wachstum und Arbeitsplätze für etwa 60 Millionen Menschen, die in der Region leben. Es geht darum, zu modernen Staaten zu werden – in einer krisengeplagten Region. Aber geht das, wenn dort Drohnen und Raketen fliegen?

Daniel Garofoli ist bekannt in Dubai, zumindest unter deutschen Expats. 2013, so geht seine Geschichte, sei er mit nur ein paar Hundert Euro in der Tasche nach Dubai gekommen. Er ist mit der Stadt groß geworden. Jetzt, sagt er, beschäftigen seine Unternehmen in der Immobilienbranche mehr als 60 Leute und hätten schon über 2 000 Wohnungen an Menschen aus Deutschland verkauft. 20 bis 30 Mio. Euro, sagt Garofoli, habe er monatlich vor dem Krieg an Umsatz gemacht. Der sei nun um 90 Prozent eingebrochen, und Garofoli überlegt, ob er zumindest seine Familie außer Landes bringen sollte. Viele seiner Leute, erzählt er, seien schon weg.

Dubai trifft der Krieg härter als die meisten anderen Staaten am Golf. Einmal, weil ein Großteil der iranischen Drohnen und Raketen auf die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) abgefeuert werden. Und zweitens, weil die VAE und Dubai bei der Auffächerung ihrer Geschäftsmodelle schon weiter sind als viele andere in der Nachbarschaft. Zwar erwirtschafteten die VAE im Jahr 2024 noch knapp ein Drittel ihres Bruttoinlandsproduktes mit Öl und Gas. Den Löwenanteil der Rohstoffe verkaufte aber das Emirat Abu Dhabi, das über 90 Prozent des Öls der VAE verfügt. Im Emirat Dubai lag der Anteil des Öls am [BIP](#) unter einem Prozent.

**Zwischen der Arabischen Halbinsel und dem Iran liegen nur 200 bis 300 Kilometer Wasser, die Straße von Hormus ist bloß 50 Kilometer breit**



In Ermangelung von Öl hat Dubai sein Geschäftsmodell darauf aufgebaut, ein „sicherer Hafen“ in einer turbulenten, aber rohstoffreichen Region zu sein. Einmal insofern, als dass Dubais Hafen Dschabal Ali tatsächlich der größte künstliche Hafen der Welt ist. Und auch im übertragenen Sinne: Über 20 Prozent von Dubais BIP machen Groß- und Einzelhandel aus, über zehn Prozent Transport und

Logistik. Durch Dubais Freihandelszonen laufen Gold, Diamanten, Elektronikgüter oder Autos, die Energiebörse Gulf Mercantile Exchange ist eine der wichtigsten der Region. China nutzt Dubai als einen der wichtigsten Knotenpunkte, um Waren nach Afrika, Europa und in den Nahen Osten zu verteilen.

## Sicherer Umschlagplatz

Mit null Prozent Einkommensteuer für Privatpersonen lockte Dubai weltweites Kapital an. Erst 2018 führten Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate überhaupt Mehrwertsteuern ein. Finanz- und Versicherungswirtschaft machen heute in Dubai über zehn Prozent des BIP aus. Dubais Flughafen fertigte im Jahr 2025 über 95 Millionen Passagiere ab – und ist damit der zweitgrößte der Welt. Mit anderen Worten: Bis Kriegsbeginn war Dubai ein sicherer Umschlagplatz für Menschen, Waren, Rohstoffe und Geld, eine Stadt auf der Neuen Seidenstraße – genau in der Mitte zwischen Europa, Afrika und Asien.

Auf eine Art ist Dubai gewollt und gemacht wie wenig andere Städte: Dubais Finanzdistrikt wurde erst 2004 offiziell eröffnet – 2025 waren dort schon jeweils mehr als 1 000 Familienbüros, 500 Vermögensverwaltungen, 200 Banken und 100 Hedgefonds ansässig. Diese „Gewolltheit“ hat Dubai zu dem gemacht, was es heute ist – und macht es so verletzlich und ersetzbar. 1980 hatten die gesamten VAE nur etwa eine Million Einwohner. Heute sind es über elf Millionen. Vor allem die Menschen, die Geld mit nach Dubai gebracht haben, sind mobil. Sie könnten es auch wieder mitnehmen, wenn ihnen die Stadt nicht mehr sicher vorkommt. Dubai ist ein Champion auf Abruf.



Kamele warten auf Touristen – doch allein in der ersten März-Woche sollen über 80.000 Buchungen storniert worden sein

© Fadel Senna / Getty Images

**Sebastian Weißschnur** lebt seit zwei Jahren in Dubai. Er hat dort die Unternehmensberatung [Global Wealth Strategy](#) gegründet und beschäftigt ein Team von Analysten, das den Immobilienmarkt und internationale Finanzströme im Blick hat. Als am Samstag, dem 28. Februar, die ersten Raketen über Dubai abgeschossen werden, sitzt er mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter in einem Café im Hafenviertel Creek Harbour, gleich um die Ecke ihrer Wohnung. Sie sehen Feuer am Himmel, spüren eine Detonation, springen auf. „Plötzlich ist der Krieg nach Dubai geschwappt. Das war für mich vorher unvorstellbar“, sagt Weißschnur am nächsten Morgen in einem Videocall, nachdem die Familie Teile der Nacht in einer Tiefgarage verbracht hat.

Am 11. März fliegt eine Drohne in den Address Tower 2 in seiner Nachbarschaft, einen Wohnturm mit mehr als 50 Stockwerken. Feuer bricht aus, die Aufnahmen des brennenden Turms gehen um die Welt. Nur zwei Stockwerke über dem Einschlag wohnt eine befreundete Familie. „Der Knall der Drohne war dermaßen laut, dass sie völlig verschreckt waren, sofort alle Sachen gepackt und den nächsten Flug nach München genommen haben“, erzählt Weißschnur.

Mit dem Geld ist es ähnlich: Seit Beginn des Krieges hätten vor allem global aufgestellte Family-Offices ihre Depots abgezogen und etwa in die Schweiz verlagert. „In unserem Netzwerk hat schon in der ersten Woche des Krieges eine Kapitalflucht stattgefunden. Da ging es direkt um Milliarden.“ Mitte März evakuiert die Citibank Bürogebäude in den VAE und schließt fast alle Filialen. Zuvor drohte Iran, gezielt US-Banken anzugreifen, nachdem eine Bank in Teheran angegriffen worden war. „Die Schließung der Citibank-Filialen hatte eine große Signalwirkung auf die ganz Branche“, sagt Weißschnur.

Wenn er einmal begonnen hat, ist der Verlauf eines Krieges wenig vorhersehbar. Der Angriff der USA und Israels startete mitten in einer Verhandlungsphase. Wegen des Krieges ist die Straße von Hormus jetzt für die meisten Schiffe gesperrt. Durch die Meerenge vor Dubais Küste wurden zuvor noch ein Viertel der weltweiten Öl- und ein Fünftel der weltweiten Gasschiffsladungen transportiert. Experten gehen davon aus, dass die Straße von Hormus im Prinzip nicht gegen den Willen des Iran befahrbar ist.

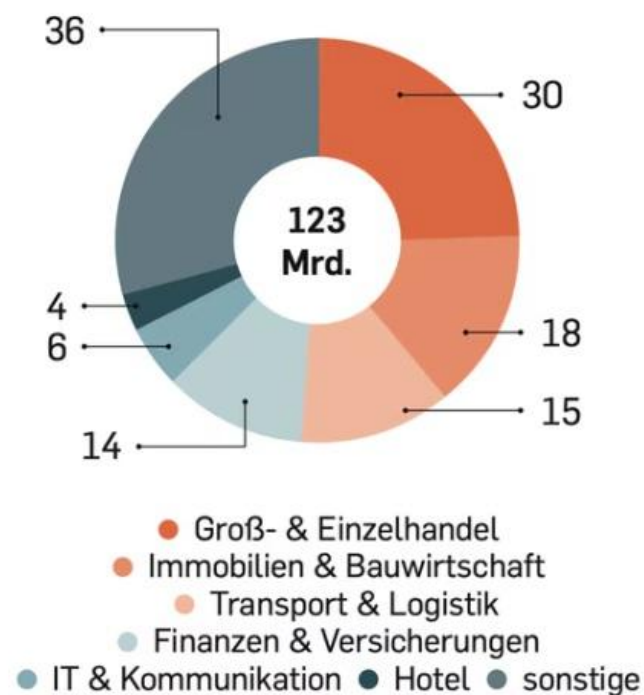
Am 18. März dann greift Israel das iranische Gasfeld South Pars an. Der Iran attackiert daraufhin ein Gasfeld in Katar. Qatar Energy erklärt, dass dadurch 17 Prozent der katarischen Gasexporte ausfallen würden – und zwar womöglich auf fünf Jahre. Schon in den ersten zwei Wochen des Krieges sollen die Golfstaaten laut Expertenschätzung knapp 16 Mrd. Dollar an Öl- und Gaseinnahmen verloren haben. Irans Angriffe treffen aber nicht nur die Öl- und Gasindustrie direkt: Schon am 8. März schlagen iranische Drohnen auch in zwei Amazon-Rechenzentren in den VAE ein. Einige digitale Dienste fallen daraufhin in der Region aus.

## **Vielleicht doch Riad?**

Stephan Roll forscht zur wirtschaftlichen Entwicklung des Mittleren Ostens bei der Stiftung Wissenschaft und Politik. Er betont, dass der Krieg die Golfstaaten durchaus unterschiedlich trifft: „Ich unterstelle, dass es Verlierer und vielleicht auch Gewinner gibt.“ Saudi-Arabien könne „relativ

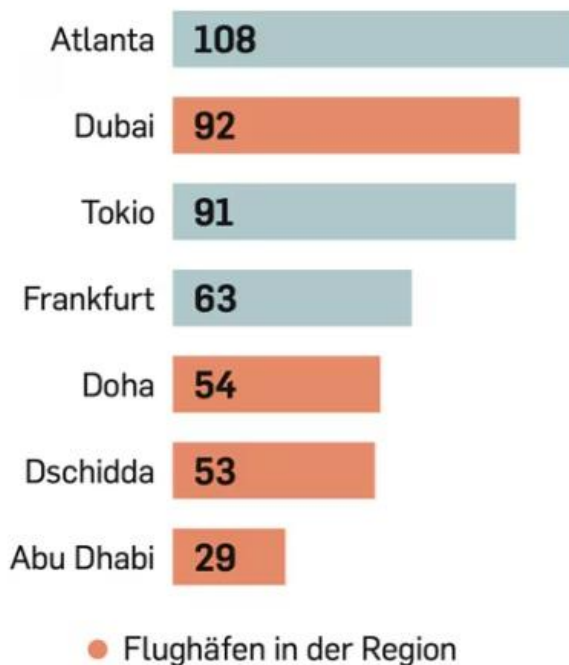
gelassen“ auf den Krieg schauen. Das Königreich verfügt über zwei Küsten und kann Öl vom Persischen Golf per Pipeline ans Rote Meer schaffen und von da aus in die Welt verschiffen – zumindest solange die vom Iran unterstützten Huthi-Rebellen im Westen des Jemen die Meerenge Bab al-Mandab nicht blockieren. Gleichzeitig, so Roll, stehe das Wirtschaftsmodell von Herrscher Mohammed Bin Salman in scharfer Konkurrenz zu den VAE und besonders Dubai. So hatte Saudi-Arabien gehofft, sich mit Programmen wie „Vision 2030“ ähnlich zu diversifizieren wie die Emirate. „Die Saudis wollen perspektivisch im Grunde dahin, wo die VAE schon sind. Und da sind die VAE ein Stück weit im Weg. Es kann nicht drei, vier Dubais geben“, so Roll. „Unternehmen, die in der Region bleiben, überlegen nun vielleicht doch, ob sie eher nach Riad gehen.“

**Dubai stellt sich vielfältig auf:  
BIP nach Sektoren,  
in Mrd. Dollar**



Quelle: Dubai Statistics Center; Stand: 2024

**Weit oben: ausgewählte Flughäfen nach Passagierzahlen,  
in Millionen**



Quellen: Gastat, ACI World; Stand: 2024

Jan Cron lebt und arbeitet seit 20 Jahren im Nahen Osten, leitet seit vier Jahren den Technologiesektor des Personalberaters Russell Reynolds in Dubai und besetzt Führungsposten in der gesamten Golfregion. Der 59-Jährige geht seit Anfang März nicht mehr ins Büro, sondern arbeitet in seinem Haus in Dubai. Den 20 Mitarbeitern wurde angeboten, auszureisen, die Tickets zahlt die Firma. 75 Prozent haben angenommen, sie arbeiten jetzt aus Europa, Thailand oder den USA.

Cron ist in Dubai geblieben, er weiß aber auch genau, wann er gehen würde: „Wenn Energie- und Wasserressourcen, Infrastruktur, Telekommunikation und medizinische Versorgung in der Region so beschädigt werden, dass unser Leben stark beeinträchtigt wäre. Dann würden wir gehen – und alle,

die ich kenne.“ Oder, wenn die Emirate sich aktiv an dem Krieg beteiligen würden. Dubais Finanzdistrikt hat mit der Eröffnung 2004 Teile des englischen Common Law für eine Art Sonderwirtschaftszone kopiert. Das sind Gesetze, die am Finanzplatz London funktionieren. Nur: In London steht ein Rechtsstaat hinter den Gesetzen, in Dubai nicht. So folgt dicht auf den ersten Schock der Explosionen am 28. Februar gleich ein zweiter. Noch am selben Tag landet eine Meldung auf allen Handys: Wer Fake News verbreite, müsse mit empfindlichen Strafen rechnen. Seitdem wurden in den Emiraten Dutzende Menschen verhaftet, weil sie angeblich gefälschte Videos und Fotos geteilt haben sollen. Tatsächlich wollen die Herrscher verhindern, dass Bilder von brennenden Wolkenkratzern die Illusion der Sicherheit zerstören. Für das Konzept „Dubai“, die gewollte Wahlheimat, ist Sicherheit enorm wichtig. Null Prozent Steuern verlieren an Reiz, wenn Geld und Leben in Gefahr sind.

Konzerne in der Region äußern sich derzeit nicht zur aktuellen Lage. Die beiden großen Fluggesellschaften Emirates und Qatar Airways, deren Geschäft jäh zum Stillstand gekommen ist, weisen Interviewanfragen zurück. Einige Menschen, mit denen Capital Kontakt aufgenommen hat, wollen nicht namentlich zitiert werden, andere gar nicht sprechen. Sie fürchten, durch Aussagen, die den Regierungsvertretern der VAE nicht genehm sind, Schwierigkeiten zu bekommen.

Es gebe strikte Ansagen, Interviews seien verboten, berichtet der Manager eines internationalen Konzerns, der in der Region mit einigen Standorten vertreten ist. Ein anderer, der seit vielen Jahren in der Region lebt und arbeitet, sagt: „Ich muss aufpassen, inwieweit ich das Land öffentlich kritisiere, denn das würde mir beruflich schaden.“ Oder auch Schlimmeres: Kritik an der Regierung der VAE kann auch direkt bestraft werden, die entsprechenden Gesetze sind vage formuliert. „Wir leben hier natürlich nicht in einer Demokratie“, sagt der Manager.

Vielen dürfte das jetzt erst richtig bewusst geworden sein. Ausländische Influencer löschen zu Beginn des Krieges Inhalte aus ihren Kanälen. Andere posten Videos, mit teils identischer Musik, Szenen und dem Wortlaut: „Du lebst in Dubai, hast du gar keine Angst? Nein, weil ich weiß, wer uns schützt.“ Dazu werden Bilder von Dubais Herrscher, Scheich Muhammad bin Raschid Al Maktum, eingeblendet. Kurz nach Beginn des Krieges verlassen viele Influencer das Land.

## **Alkohol auf der Straße**

Stephan Gerhard ist seit über 30 Jahren in der Gastronomie- und Hotelbranche tätig, als Berater, Investor und Gründer etwa der Designhotel-Kette 25 Hours. Ein halbes Jahr lang waren er und sein Sohn Valentin in Dubai unterwegs, um nach dem perfekten Ort für einen neuen Hip-Hop-Club zu suchen. Dafür sei natürlich nur ein Areal infrage gekommen: 25 Jump Street. Die erste Straße in Dubai, in der Gastronomen auch im Außenbereich Alkohol ausschenken dürfen – ein Novum in Dubai.

„Durch den Krieg ist alles vorbei. Die Stadt ist leer, hier geht keiner mehr feiern“, erzählt Stephan Gerhard. Auch Influencer sind wichtig für Clubs und Gastronomie. Der Maulkorb, den die Regierung nach Ausbruch des Krieges verhängt habe, habe die Szene verstört. „Die kommen nicht wieder, die sind nach Kapstadt oder Mallorca geflüchtet und werden erst einmal dableiben. Wir überlegen, unseren neuen Club in Kapstadt zu eröffnen“, sagt Gerhard. Drohnenteile aus dem Iran sind etwa auch

in das berühmte Hotel Burj Al Arab eingeschlagen. Mehr als 80 000 Buchungen sollen laut Berichten allein bis zum 6. März in Dubai storniert worden sein. „Im Tourismus ist die Wahrnehmung die Realität“, erklärt der ehemalige ägyptische Tourismusminister Hisham Zaazou in einem Interview. „Wenn du einen Ort als sicher wahrnimmst, fliegst du hin.“ Wenn nicht, dann nicht. Das, so Zaazou, sei aber nur ein Problem der lokalen Tourismusbranche. Das andere: Mit den steigenden Ölpreisen steigen die Lebenshaltungskosten überall – und Flüge werden teurer. Europäische Touristen könnten daher erst mal wieder näher liegende Ziele ansteuern: lieber nach Spanien als Dubai. 600 Mio. Dollar, so eine Schätzung von Experten, verliert die Tourismusbranche der Region durch den Krieg täglich an Einnahmen.

Dubais Geschäftsmodell war bis zu diesem Krieg ein Vorbild – doch nun wackelt es an allen Enden. „Sämtliche Golfstaaten sind an dem Punkt, aus strategischen und ökonomischen Gesichtspunkten möglichst viel inländische Wirtschaft aufzubauen“, erklärt der Ökonom Dawud Ansari, der zur Wirtschaft im Nahen Osten forscht. „Wo es wirklich irreparablen Schaden gibt, ist bei der Industrie-Relokation in Richtung des Golfes“, sagt er. „Wer möchte denn jetzt noch auf grüne Düngerprodukte, Helium oder grünen Wasserstoff aus dem Golf setzen? Und ob Amazon und Google hier jetzt weitere Datenzentren aufbauen wollen, ist wohl auch eine offene Frage.“



Auch über Dubais Dschabal Ali, dem größten künstlichen Hafen der Welt, hingen nach einem Angriff Rauchschwaden

© Fadel Senna / Getty Images

Tino Reppe lebt seit 20 Jahren in Dubai. Dort hat er für den Mittelständler Wika, einen fränkischen Messtechnikhersteller, das Geschäft in der Region aufgebaut. Anfang des Jahres wechselte der 52-Jährige zu Tasi Measurement, das zu einem Familienunternehmen aus Philadelphia gehört. Für Tasi soll Reppe nun das Geschäft im Nahen Osten und Afrika hochziehen. Seitdem der Krieg begonnen hat, sitzt der Dresdner in seiner doppelstöckigen Villa in Dubai und macht Homeoffice. „Alle drei, vier Stunden gibt es Raketenalarm, dann kommt kurz so ein Angstgefühl hoch“, erzählt er.

Wenn die Abfangraketen der Patriotsysteme gestartet werden, knallt es, dass die Fenster wackeln. „Die Angst wird immer weniger, je länger die Geschichte dauert. Der Mensch passt sich ja an alles an“, sagt Reppe. Die Frage, das Land wegen des Krieges zu verlassen, stelle sich ihm derzeit „überhaupt nicht“, sagt er. „Ein Drittel des weltweiten Ölvorkommens liegt hier, ein Viertel des Gasvorkommens“, sagt er. „Natürlich werden Dinge wie Versicherungen teurer. Aber an dem Umstand, dass hier die Tankstelle der Welt ist, wird sich in den nächsten Jahren ja nichts ändern.“

Der Haken allerdings, jedenfalls für seine Wahlheimat, wäre dann: Eigentlich wollte man am Golf ja viel mehr sein als nur die Tankstelle der Welt.

Erschienen in Capital 5/2026

Dubai

Vereinigte Arabische Emirate

Saudi-Arabien

Iran

Krieg

höchste Gebäude

BIP

Büro